



Lehrplan vors Volk

Demokratische Mitbestimmung in der Volksschule
Volksinitiative Kanton Zürich

Komitee «Lehrplan vors Volk», 8610 Uster | info@lehrplan-vors-volk.ch | www.lehrplan-vors-volk.ch | Spendenkonto: Postkonto 89-753598-5

Newsletter vom 21. 1. 2018

Inhalt

Echti Chance für all eusi Chind!.....	1
Lancierung Abstimmungskampf Mitbestimmungs-Initiative «Lehrplan vors Volk»	2
Camille Lothe, Vorstand JSVP Kanton Zürich.....	2
Anita Borer, Kantonsrätin Zürich und Gemeinderätin Uster.....	2
Sandro Lienhart, Vizepräsident Jungfreisinnige Kanton Zürich.....	3
Régis Ecklin, Lehrer	4
Dr. med Hannes Geiges, Kinderarzt und Mitglied der CVP	5
«Aufstand» für bewährte Bildung.....	6
«Die Angst ist gross, dass das Kind den Anschluss verliert»	9
Lehrplan vors Volk	10
Zur Initiative Lehrplan vors Volk	12
Online-Kommentare zum Artikel vom 17.1.2017 im Tages-Anzeiger	13
Veranstaltungshinweise	15
Komitee-Flyer verschicken.....	15

Echti Chance für all eusi Chind!

Pressemappe [pdf](#)



Lancierung Abstimmungskampf Mitbestimmungs-Initiative «Lehrplan vors Volk»

Camille Lothe, Vorstand JSVP Kt. Zürich, Tel. 079 265 67 81

Anita Borer, Kantonsrätin Zürich, Tel. 079 665 44 27

Sandro Lienhart, Vizepräs. Jungfreisinnige Kt. Zürich, Tel. 078 915 28 19

Régis Ecklin, Lehrer

Dr. med. Hannes Geiges, Kinderarzt

Montag, 15. Januar 2018

Camille Lothe, Vorstand JSVP Kanton Zürich

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Namen des Abstimmungskomitees möchte ich mich bei Ihnen für ihr Erscheinen bedanken und begrüsse Sie damit zur Pressekonferenz zur Lancierung der Mitbestimmungs-Initiative „Lehrplan vors Volk“.

Am 4. März haben wir die Möglichkeit, unsere Volksschule wieder zu einer tatsächlichen Volksschule zu machen. Wir sind dann nämlich in der Lage, unserer Volksschule wieder eine breite Abstützung durch das Volk zu geben.

Mit der Initiative Lehrplan vors Volk fordert unser überparteiliches Komitee mehr demokratische Mitbestimmung bei der Einführung von neuen Lehrplänen.

Das Vorgehen wäre folgendermassen:

- Ein neuer Lehrplan für unsere Volksschule soll wie bisher vom Bildungsrat ausgearbeitet werden.
- Anschliessend genehmigt aber nicht wie heute der Bildungsrat, sondern der Kantonsrat den Lehrplan.
- Das Volk soll mit dem fakultativen Referendum abschliessend über einen neuen Lehrplan entscheiden können.

Kurz gesagt: Die Initiative will einzig den Entscheid über den Lehrplan als zentrales Instrument der Volksschule von der Exekutive in die Hände der Legislative übergeben.

Was nützt uns allen diese Initiative?

Ganz einfach: Durch die verbesserte Mitbestimmung schaffen wir eine Volksschule, die – wegweisend für die Zukunft unserer Kinder – vom Volk getragen wird und somit für alle Kinder eine gute Basis bildet. Es findet ein breiter Meinungs austausch über grundlegende bildungspolitische Themen unserer Volksschule statt. Stimmen aus dem Volk werden offen diskutiert und in den Entscheidungsprozess einbezogen. Kritik und Anregung fliessen frühzeitig ein und nicht erst nach der Umsetzung von Reformen, die sich als untauglich erweisen. Nicht vereinzelte, vielfach vom Schulalltag zu weit entfernte Theoretiker entscheiden abschliessend über den Weg unserer Volksschule, sondern die Betroffenen an der Basis: Die breite Bevölkerung – Lehrkräfte, Eltern, Gewerbevertreter, Lehrlingsausbildner, die Gemeinden, die Bürgerinnen und Bürger – all diejenigen, die letztlich die Auswirkungen von Schulreformen in irgendeiner Form tragen müssen.

Anita Borer, Kantonsrätin Zürich und Gemeinderätin Uster

Sehr geehrte Medienschaffende, geschätzte Damen und Herren

Als Gemeindevertreterin und Kantonsrätin betrachte ich das Thema Lehrplan auch aus Gemeindesicht. Ich kann Ihnen jetzt schon sagen: dieser neue Lehrplan wird teuer – für den Kanton, für die Gemeinden und letztlich für die Steuerzahler! Folgende noch nicht

vollständig bezifferte Kosten fallen an – ich lasse Sie selber ein Bild machen:

Auf Kosten des Kantons

- **Arbeitszeit und Sitzungsgelder** für kantonsübergreifende Koordination, Arbeitsgruppen, EDK, Projektmanagement.
- **Über 50 PH-Kurse** in Medien und Informatik, damit die Lehrkräfte die Unterrichtsbe-rechtigung für das neue Schulfach erlangen.
- **Weiterbildungen** wie «Wirtschaft, Arbeit, Haushalt», «Textiles und Technisches Gestal-ten», «Ethik», LP-21-Lehrmitteleinführungen in Natur und Technik / Französisch, Referate zur «Schulischen Heilpädagogik und Lehrplan 21», der vierteilige Kurs «Förderprozess im Lehrplan 21», schulinterne Weiterbildungen in den Bereichen «Natur und Technik / Mathematik», «Natur und Technik / Biologie-Chemie-Physik» und Deutsch, 1.5 Tage für Schulleitungen, Qualifikation für Medien und Informatik, usw?
- **Impuls-Weiterbildungsveranstaltungen** zur Kompetenzorientierung oder zum Thema Beurteilen sowie **Online-Weiterbildungsangebote** mit dem eintägigen schulinternen Kurs zur Nutzung der Angebote.

Auf Kosten der PHZH und des Staatsbeitrages

- **Konzeption** der erwähnten Weiterbildungen, entsprechende Lohnkosten.
- **Aufbau und Unterhalt** von Forschungszentren (z.B. Medienpädagogik), Kompetenzzentren (z.B. zur Kompetenzorientierung) oder Fachbereichen (z. B. «Bildung für nachhaltige Entwicklung»)
- Beteiligung an **Lehrmittelentwicklungen**.
- **Ausbildung** zur Lehrperson der Eingangsstufe (Kindergarten- und Unterstufenlehrperson kombiniert), obwohl die Zürcher Bevölkerung die Grundstufe per Volksabstimmung abgelehnt hat.

Auf Kosten der Gemeinden

- Die gebundenen Kosten für neue **Lehrmittel**.
- Über die Angebote des Kantons hinausgehende **Weiterbildungen** im Team oder individuelle Weiterbildungen.
- **IT-Infrastrukturen** an Volksschulen, die bis 2022 den Vorgaben des neuen Lehrplans anzupassen sind.
- Nicht bezifferbare Infrastruktur für die Lektionen von „Wirtschaft, Arbeit, Haushalt“

Hinter diesen und allenfalls noch weiteren Ausgaben stecken viele Variablen, die sich massiv auf die Gemeinden bzw. die Steuerzahler auswirken können. Und da sind wir beim Bildungsdiktat – im Falle Lehrplan befiehlt der Bildungsrat, die Gemeinde setzt um und bezahlt, der Bürger hat nichts zu melden und kriegt die Rechnung.

Es gibt nur eine Antwort darauf: mehr demokratische Mitsprache!

Sandro Lienhart, Vizepräsident Jungfreisinnige Kanton Zürich

Sehr geehrte Medienschaaffende, geschätzte Damen und Herren

Die Mitbestimmungs-Initiative „Lehrplan vors Volk“ setzt zwei der wichtigsten Erfolgsfaktoren der Schweiz ins Zentrum: Die Bildung und die Demokratie. Die Jungfreisinnigen Kanton Zürich unterstützen diese Initiative um die Demokratie im Bildungsbereich im Kanton Zürich zu stärken.

Unsere Volksschule – für das Volk, mit dem Volk

Ein Blick ins Abstimmungsarchiv im Kanton Zürich zeigt, dass das Stimmvolk bereits

vermehrt wegweisende Entscheidungen herbeigeführt hat. Im Jahr 2006 wurde demokratisch legitimiert, dass nicht nur eine Fremdsprache an der Primarschule unterrichtet werden sollte. Fünf Jahre später wurde festgesetzt, dass Mundart im Kindergarten gesprochen wird. Mittels Abstimmung im Jahr 2013 wurde im Mittelschulgesetz eine Anpassung der Hauswirtschaftskurse durchgesetzt. Genau dies ist gelebte Demokratie. Wichtige Entscheidungen im Bildungsbereich können durch Volksinitiativen und dem Instrument des fakultativen Referendums dem Zürcher Stimmvolk unterbreitet werden.

Nun stellt sich mir eine Frage: Ist es wirklich in unserem Interesse eine der wichtigsten Entscheidungen in der Volksschule, diejenige über einen Lehrplan, lediglich den Bildungsdirektoren und den kantonalen Erziehungsdirektoren überlassen werden? Die Mitbestimmungsinitiative „Lehrplan vors Volk“ möchte genau da ansetzen. Der Lehrplan soll durch den Kantonsrat genehmigt werden müssen. Dies entspricht einer Abnahme durch die demokratisch gewählten Vertreter im Kantonsrat. Anschliessend ist es möglich über ein fakultatives Referendum eine abschliessende Meinung durch das Stimmvolk einzuholen.

Ein letztes Wort

Im Staatspolitischen Kontext ist diese Initiative ein Muss. Die Volksschule wird durch die Allgemeinheit finanziert und dient dazu die wichtigste Grundlage für die Zukunft zu legen. Im politischen Diskurs, nur schon über den aktuellen Lehrplan 21, zeigen sich verschiedene Auffassungen, was das Beste für unsere Kinder ist. Kein Spezialist, sei es ein Anwalt, ein Arzt oder ein Automechaniker, entscheidet ohne meine Ansichten und Anmerkungen über einen Auftrag oder eine Reparatur. Wieso genau sollen es Bildungsdirektoren und die EDK sein, welche dies mit unserer Volksschule vornehmen? Ich bin dankbar für das Wissen, die Erfahrungen und die Arbeit welche im Vorfeld von Lehrplänen eingebracht und geleistet werden. Doch ist es im grossen Kontext nichts als wichtig und richtig, dass über bildungspolitische Entscheidungen mit einer solchen Tragweite die demokratische Legitimation durch uns, das Zürcher-Stimmvolk, nicht vergessen wird.

Bildung und Demokratie, zwei Pfeiler unseres Erfolgs, welche durch die Jungfreisinnigen Kanton Zürich gestärkt werden möchten!

Régis Ecklin, Lehrer

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir sollen also einen rundum erneuerten Lehrplan erhalten. Die erste Frage, die ich mir als Lehrer stelle, ist, ob unser Schulsystem, das eine der höchsten Nobelpreisträgerdichte weltweit hervorbringt, an den Lehrlingsweltmeisterschaften jeweils Spitzenplätze belegt und eine rekordtiefe Jugendarbeitslosigkeit produziert, wirklich derart reformbedürftig sein soll.

Ob das der Fall ist oder nicht, soll vom Stimmvolk entschieden werden, nicht von mutmasslichen Bildungsexperten. Es ist demokratiepolitisch nicht nur bedenklich, sondern inakzeptabel, dass die Leitplanken für unsere Bildung von einer kleinen Gruppe ausgebrütet und am Volk vorbei implementiert werden sollen. Gerade bei unserer Schule, die sich Volksschule nennt, ist es unabdingbar, dass das Volk bei den Weichenstellungen mitbestimmt.

Unsere Schule verliert momentan an Rückhalt in der Bevölkerung. Das sieht man daran, dass Lehrbetriebe sich nicht mehr auf Schulnoten stützen, sondern externe Tests durchführen lassen, daran, dass Berufsschullehrer sich immer mehr über Grundlagenmangel von Schulabgängern beklagen und daran, dass Privatschulen wie Pilze aus dem Boden schießen. Deshalb ist es zentral, dass die Legitimationskrise der Volksschule nicht verschärft wird, sondern durch eine direktdemokratische Mitbestimmung der Zürcher Stimmbevölkerung zumindest teilweise überwunden wird.

Im Lehrplan 21 steht, dass die Schüler die Besonderheiten unserer Demokratie erklären können müssen. Eine Besonderheit unserer Demokratie ist, dass wir zu Sachfragen Stellung nehmen können. Wir befinden darüber, ob wir die Wehrpflicht behalten wollen, wir stimmen über Gotthardröhren ab und wir entscheiden selber, ob wir Empfangsgebühren für Radio und Fernsehen zahlen wollen. Lassen Sie uns auch über unsere Schulbildung entscheiden, denn diese ist von deutlich grösserer Tragweite.

Dr. med Hannes Geiges, Kinderarzt und Mitglied der CVP

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir Kinderärzte stellen fest:

1. Schulprobleme machen krank. Die psychischen Krankheiten wegen Schulproblemen nehmen nachweislich deutlich zu. Die Meinung und Rufe von uns Kinderärzten werden von den Bildungsverantwortlichen bewusst überhört! Der LP 21 hat keine Antworten darauf. Im Gegenteil.
2. Die Nachfrage nach Ritalin und Nachhilfestunden bei gesunden Kindern haben schon heute das erträgliche Mass überschritten. Mit dem LP 21 wird die Situation noch verschärft.
3. Aus unserer Sicht wird das Bildungsprogramm der Volksschule mit dem LP21 überfrachtet. Mit seinen viel zu breiten Grundanforderungen werden unrealistische Hoffnungen geweckt. Es fehlt die nötige Zeit zum Üben und Vertiefen!
4. Durch die überzogene Erwartungshaltung steigt der Druck auf die Schule enorm. Die Lehrpersonen verzetteln ihre Kräfte. Sie leiden schon heute zu oft unter Burnouts. Die Kinder haben mehrere Lehrpersonen. Die Folgen müssen unsere Kinder tragen. Wir Kinderärzte und Psychologen werden täglich mit diesen Folgen konfrontiert.
5. Wir warnen eindringlich vor dieser Entwicklung. Die Eltern sollen mitentscheiden dürfen, wie stark ihre Kinder belastet werden sollen.
6. Der LP 21 ist ein hoch risikoreiches Experiment. Beim LP 21 mit dem vorgesehenen Paradigmenwechsel verfügt man nicht annähernd über genug Erfahrungen.
7. Für unsere Kinder ist die Einführung des LP 21 der Abgabe eines neuen, starken, unerprobten Medikamentes gleichzusetzen.
8. Die hoch gepriesenen Erfolge der letzten Jahrzehnte beruhen auf einem harmonischen, im Einklang mit der Bevölkerung gewachsenen Bildungswesens. Ein voreilig eingeführtes, unerprobtes Jahrhundertwerk mit 2300 akademisch abgefassten Kompetenzbeschreibungen ist als Bildungskompass ungeeignet. Es verunsichert Eltern, Lehrer und damit die Kinder.
9. Verunsicherung und Disharmonie sind Gift für ein erfolgreiches, nachhaltiges Lernen.
10. Der LP 21 ist an den realen Bedürfnissen und Möglichkeiten unserer Volksschule vorbei konzipiert worden. Bei seiner Konzeption hat nie ein echter Dialog zwischen den Lehrplanverantwortlichen und den Schulen stattgefunden. Es ist höchste Zeit, dass das Bildungswesen wieder mit den Bedürfnissen und dem Willen des Volkes und der Gesundheit unserer Kinder in Einklang gebracht wird.

Stellungnahme aus meiner Sicht als langjähriges CVP-Mitglied

Lehrpersonen berichten, der LP 21 habe kein „Herz“. Von Gerhard Pfister und RR Silvia Steiner (beide CVP) wurde das nicht in Abrede gestellt. Ihre Antwort darauf: „Das Herz“ ist nicht Aufgabe der Schule, das ist Sache der Familie“.

Für mich als CVP Mitglied ist klar: Keine Arbeit mit Kindern ohne Herz! Als Kämpfer für die

Familien und als Teil der christlich-demokratischen Volkspartei stehe ich ein für die demokratischen Rechte der Familien und für „Kopf, Herz und Hand“ auch in den Schulen. Unsere Familien und Steuerzahlenden erlebe ich als mindestens so kompetent in Bildungs- und Gesundheitsfragen wie die Politiker und praxisfernen Bildungstheoretiker. Die Familien, ja das ganze Volk, sollen beim Prioritäten setzen von „Kopf, Herz und Hand“ mitentscheiden können, wie das unsere Demokratie verspricht.

«Aufstand» für bewährte Bildung

Schweizerzeit, 12.1.2018

Niedergang des Schulsystems seit 1968

Von Josef Kraus, bis 2017 Präsident des Deutschen Lehrerverbandes, Ergolding bei Landshut BRD

Im Laufe des Jahres 2018 wird es zum fünfzigsten «Geburtstag» der Achtundsechziger manche Jubel-Arie über ihre Errungenschaften geben. Dass ihre grösste Hinterlassenschaft aber ein weitreichender Bildungsabbau ist, wird übersehen werden. (Gravierende Probleme um die teils mangelhafte Schulbildung sind allerdings nicht nur in Deutschland vorhanden, sie nehmen auch in der Schweiz in beängstigendem Masse zu. -Anm. d. Red.)

Wohin man schaut, nur gähnende Leere: Die Zahl der Rechtschreibfehler, die Zehnjährige machen, hat sich innert 40 Jahren um 77 Prozent erhöht. Und ihr Wortschatz wurde in dieser Zeit, schulamtlich vorgegeben, von 1'100 auf 700 Wörter reduziert. In Berlin dürfen sich Schüler der 10. Klasse mit Mathematikaufgaben herumschlagen, die früher Drittklässler bewältigt haben. Beispiel: «Gegeben sind die Ziffern 2, 3 und 6. Bilde daraus die grösstmögliche dreistellige Zahl!»

Unter Schulabsolventen hat sich ein zeitgemässer Analphabetismus breitgemacht: 80 bis 90 Prozent können mit den Daten «17. Juni» oder «13. August» nichts anfangen. Gleichzeitig steigen die Abiturientenquoten, und die Noten werden immer besser (weil immer weniger verlangt wird). Seit 2014 haben wir in Deutschland mehr Studienanfänger als junge Leute, die eine Berufsausbildung anfangen.

Endlose Defizitliste

Die Zahl der Abiturzeugnisse mit Bestnote 1,0 hat sich in wenigen Jahren vervielfacht. Weil ein Abiturzeugnis oft nur noch eine Studierberechtigung, aber keine Studierbefähigung mehr attestiert, gibt es in universitären Fachbereichen 30 und mehr Prozent Abbrecher. Immer mehr Hochschulen richten für Studienanfänger «Liftkurse» ein, um aufzuholen, was die jungen Leute aus der Schule nicht mehr mitbringen. In Baden-Württemberg hat es eine grün-rote Regierung geschafft, aus einem Bildungs-Musterländle einen Bildungsabsteiger zu machen. Die Defizitliste liesse sich endlos fortsetzen.

Anstatt etwas gegen diese Defizite zu tun, schwärmt eine progressive Schulpolitik und -pädagogik schon wieder von neuen Visionen: «Gymnasium für alle!» «Lebensraum Schule!» «Offene Schule!» «Bildung darf nichts kosten, ausser ein wenig (sie!) Anstrengung!» «Keine Kränkungen mehr durch Noten und Zeugnisse!» «Kein Stress mehr mit Hausaufgaben und Auswendiglernen!» «Neue Unterrichtskultur durch selbstgesteuertes, hirnbasiertes Lernen!» «Schluss mit Frontalunterricht!»

Gleichheitswahn

Hinter all den Visionen verbirgt sich das krachende Scheitern pädagogischer Irrlehren. Diese gilt es aufzudecken und zu entzaubern. Eine erste Irrlehre ist der Gleichheitswahn - der Irrglaube, dass alle Menschen, Strukturen, Werte, Inhalte gleich seien. Das ist auch die Ideologie, dass es keine verschiedenen Schulformen und keine unterschiedlichen Begabungen geben dürfe. Schule ist aber keine Institution zur Herstellung von Gleichheit, sondern zur Förderung von Verschiedenheit und Individualität.

Natürlich ist das Spannungsverhältnis von Gleichheit und Freiheit nicht aufhebbar. Also lautet die Frage: Soll ein Bildungswesen am Prinzip Freiheit oder am Prinzip Gleichheit orientiert sein? Selbstverständlich an der Freiheit! Verschiedenheit ist keine Ungerechtigkeit. Denn nichts ist so ungerecht wie die Gleichbehandlung Ungleicher. Das Prinzip muss heissen: Fördern durch Differenzierung!

Machbarkeitswahn

Eine zweite Irrlehre ist der Machbarkeitswahn – der Wahn, jeder Mensch könne zu allem «begabt» werden. Es gibt nun einmal Unterschiede in der Begabung von Menschen. Die Forschung hat eindeutig nachgewiesen, dass die Hälfte bis zwei Drittel der kognitiven Fähigkeiten durch Erbfaktoren bestimmt sind, Menschen kommen unterschiedlich auf die Welt. Wer völlige Chancengleichheit will, müsste die Menschen entmündigen. Er dürfte beispielsweise ausschliesslich die Schwächeren und Langsameren fördern. Die Stärkeren und Schnelleren müsste er den Eltern wegnehmen und sie bremsen.

Eine stets «coole» Schule?

Eine dritte Irrlehre ist die Spass- und Gefälligkeitspädagogik. Diese tut so, als ob Schule immer nur «cool» sein könne und alles tun müsse, dass sich Kinder bitte nicht langweilen. In der Folge wurden Leistung und Anstrengung weitgehend zu Missgunst-vokabeln erklärt. Und immer wieder ist im Zusammenhang mit Schule in übler Weise die Rede von «Leistungsstress» und sogar «Leistungsterror». Wer aber Leistung und Anstrengung zu Negativ-Begriffen macht, versündigt sich an der Zukunft unserer Kinder und unserer Gesellschaft.

Weise die Rede von «Leistungsstress» und sogar «Leistungsterror». Wer aber Leistung und Anstrengung zu Negativ-Begriffen macht, versündigt sich an der Zukunft unserer Kinder und unserer Gesellschaft.

Wer das Leistungsprinzip untergräbt, setzt eines der revolutionärsten demokratischen Prinzipien ausser Kraft. In unfreien Gesellschaften sind Geldbeutel, Geburtsadel, Gesinnung und Geschlecht Kriterien zur Stellung eines Menschen in der Gesellschaft. Freie Gesellschaften haben an deren Stelle die Leistung vor die Kriterien Erfolg und Aufstieg gesetzt. Das ist die grosse Chance zur Emanzipation für jeden einzelnen. Ganz zu schweigen davon, dass der Sozialstaat nur dann funktioniert, wenn er von der Leistung von Millionen von Menschen getragen wird. Wir sollten froh sein, wenn wir doch noch so manch leistungshungrige Spitzenschüler für zukünftige Eliten haben. Demokratie darf nicht zum Diktat des Durchschnitts werden. Eine zur Gleichheit verurteilte Gesellschaft wäre zur Stagnation verdammt.

Quotengläubigkeit

Eine vierte Irrlehre ist die Quotengläubigkeit. Das ist die planwirtschaftliche Vermessenheit, es müssten möglichst alle das Abiturzeugnis bekommen, und es dürften möglichst wenig oder gar keine Schüler sitzenbleiben. Dabei müsste doch klar sein: Wenn alle Abitur haben, hat keiner mehr Abitur! Die Wachstumsbremse der Zukunft wird die Pseudo-Akademisierung sein - weil diese zu einem gigantischen Fachkräftemangel führt. Denn dort, wo man in Europa die niedrigsten Abiturienten-Quoten hat, gibt es zugleich die

besten Wirtschaftsdaten: nämlich in Österreich, in der Schweiz und eben in Deutschland.

Utilitarismus

Die fünfte Irrlehre heisst Utilitarismus, ein Trend, der vor langer Zeit eingeschlagen wurde. 1961 hat die OECD, die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, die ja auch für die Pisa-Testerei verantwortlich zeichnet, in einem Grundsatzpapier festgehalten: «Heute versteht es sich von selbst, dass auch das Erziehungswesen in den Komplex der Wirtschaft gehört, dass es genauso notwendig ist, Menschen für die Wirtschaft vorzubereiten wie Sachgüter und Maschinen. Das Erziehungswesen steht nun gleichwertig neben Autobahnen, Stahlwerken und Kunstdüngerfabriken.» Die Folge: In der Schule sind überwiegend nur noch Dinge zu vermitteln, die man im späteren Leben braucht, die dafür nützlich sind. Irrtum! Damit würde Bildung zur blossen Abrichtung. Nein, es geht in Sachen Bildung - weil sie sonst nur Ausbildung ist - um den Eigenwert des Nicht-ökonomischen.

Empirismus oder «messbare» Bildung

Die sechste Irrlehre heisst Empirismus. Dahinter steckt die Vorstellung, alle Bildung müsse sich messen und in Ranglisten abbilden lassen. Wer aber so tut, als sei Bildung nur das, was «Pisa» misst, der hat ein erbärmliches Bildungsverständnis. Denn Pisa und die sogenannte empirische Bildungsforschung haben nur noch das an schulischem Lernen im Blick, was sich messen lässt. Im Falle von Pisa ist das wahrscheinlich nur ein Zehntel dessen, was in der Schule geschieht: ein bisschen «Informationsentnahmekompetenz», ein bisschen mathematisches Verständnis und ein bisschen naturwissenschaftliches Verständnis. Nicht erfasst von Pisa werden sprachliches Ausdrucksvermögen, Fremdsprachenkenntnisse, Wissen in den Bereichen Literatur, Geschichte, Geographie, Politik, Wirtschaft, Religion/Ethik, ästhetische Bildung, Kunst und Musik.

Seichter Psychologismus

Eine weitere Irrlehre ist der seichte Psychologismus. Das ist der Irrglaube, dem Kind solle bloss nichts zugemutet werden, es könnte ja frustriert, demotiviert, traumatisiert werden. Dass man damit Kinder in einer Käseglocke einschliesst und ihnen die Zukunft raubt, scheint nicht zu zählen.

Wir sollten aber nicht ständig fragen, was Kinder krank macht, sondern was Kinder stark macht. Das Risiko des Scheiterns, Enttäuschungen und Niederlagen - all das gehört zum Leben. In altersgemässer Dosis muss ein Kind solches erfahren dürfen, sonst entwickelt es weder die Fähigkeit, damit umzugehen, noch das Selbstbewusstsein, mit Problemen selbst fertig zu werden, noch die Bereitschaft, erst einmal eigene Kräfte zu mobilisieren. Viele Eltern und Lehrer machen es den Kindern zu einfach und trauen ihnen zu wenig zu.

Der destruktive Erfolg der Achtundsechziger

Wer trägt die Schuld an all dem? Wahrscheinlich hat der destruktive Erfolg der Achtundsechziger zu tun mit dem Nationalcharakter der Deutschen, nämlich mit ihrer Selbstvergessenheit. Dagegen brauchen wir einen «Aufstand». Denn nach all den erwähnten Irrlehren drohen Individualität, Leistung, Anstrengungsbereitschaft, natürliche Reifung und Qualität unterzugehen.

Viel zu lange wurde Bildung kopf- und konzeptionslos reformiert und deformiert. Reformen über Reformen werden in den Sand gesetzt, ohne Produkthaftung seitens derjenigen, die all das inszeniert haben. Dabei hat jeder junge Mensch nur eine einzige «Fertigungs»-Biographie.

Wir brauchen endlich eine Schulpolitik und eine Pädagogik, die Probleme löst und nicht dauernd neue Probleme schafft.

Josef Kraus

Josef Kraus, *1949, war von 1987 bis 2017 Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. Das neueste Buch des Bestsellerautors erschien im Frühjahr 2017: «Wie man eine Bildungsnation an die Wand fährt» (Herbig, München 2017). Der vorliegende Text, publiziert in «Junge Freiheit», basiert auf seinem [Vortrag](#) vom 8. November in Berlin.

«Die Angst ist gross, dass das Kind den Anschluss verliert»

Beobachter 19.1.2018

Psychologin Yvonne Weber Häner hat Verständnis für Eltern, die ihren Kindern zu sehr helfen. Doch sie untergraben die Chancengleichheit im Schweizer Schulsystem.

Interview von Tanja Polli

Beobachter: Unsere Recherchen zeigen, dass Eltern Maturaarbeiten schreiben, Vorträge verfassen und Hausaufgaben erledigen. Wundert Sie das?

Yvonne Weber Häner: Nein, das ist eine Beobachtung, die ich aus meiner Praxis bestätigen kann. Ich berate seit zehn Jahren Familien. Dabei begegne ich immer mehr Eltern, die erschöpft sind, weil sie den Kindern viel abnehmen und einspringen, wenn diese nicht weiterkommen oder übermüdet sind. Das sind keineswegs mehr nur Eltern von schulisch schwachen Kindern und Jugendlichen, sondern auch Mütter und Väter durchschnittlich intelligenter Kinder.

Beobachter: Woher kommt diese Entwicklung?

Weber Häner: Das Schulsystem hat sich in den letzten 10, 15 Jahren stark verändert. Die Anforderungen an die Selbständigkeit der Kinder sind früh sehr hoch mit Wochenplänen, Präsentationen, Projektarbeiten und selbstorganisiertem Lernen. Viele Kinder und Jugendliche sind damit organisatorisch überfordert. Die Eltern merken das und übernehmen.

Beobachter: Gibt es noch andere Gründe?

Weber Häner: Natürlich spielt auch die zeitliche Belastung der Familie eine Rolle: Die Eltern arbeiten, die Kinder treiben Sport oder gehen anderen Hobbys nach, bei denen oft auch ein Leistungsgedanke vorherrscht. Die Eltern sehen, dass die Zeit nirgends reicht. Die nach Hause delegierten Schularbeiten bringen das System an die Grenzen. Mama und Papa übernehmen rasch. Manchmal auch, um zeitintensiven Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen.

Beobachter: Was genau übernehmen die Eltern?

Weber Häner: Meist sind es die Mütter, die zu Hilfslehrerinnen werden. Sie unterstützen bei der Zeiteinteilung, zeigen dem Kind, wie Powerpoint funktioniert, bringen ihm für den Vortrag das Recherchieren im Netz bei, suchen Interviewpartner für die Projektarbeit. Die Eltern kompensieren die von der Schule noch nicht vermittelten Fertigkeiten. So werden die Kinder zwar kurzfristig entlastet, gleichzeitig steigt aber der schulische Druck in der Familie.

Beobachter: Warum wehren sich die Eltern nicht?

Weber Häner: Die Zuversicht, das Vertrauen in die Schule und die Zukunft, ist in der gesamten Gesellschaft geschwunden. Die Angst ist gross, das Kind könnte den Anschluss verlieren. Hinzu kommt, dass sich Mütter oft einem enormen Druck aussetzen: Sie haben ihre Sache dann gut gemacht, wenn das Kind erfolgreich ist. Die Schule wird zum

Familienprojekt. Manche Eltern sitzen jeden Abend mit dem Kind zusammen und versuchen, die Hausaufgaben auf die Reihe zu kriegen. Andere bezahlen teure externe Unterstützung. Die Schule weiss davon oft nichts. Wenn das zur Normalität wird, haben wir einen Missstand, gegen den man antreten muss.

Beobachter: Was sollen Eltern tun?

Weber Häner: Sich bei der Schule melden. Das ist nicht etwa ein Eingeständnis persönlicher Schwäche, sondern ein wichtiger Hinweis für die Schule. Natürlich exponiert man sich und das Kind damit ein Stück weit, aber nur über die Zusammenarbeit mit der Schule kann sich etwas ändern.

Beobachter: Was ist mit Kindern, deren Eltern keine Hilfslehreinsätze leisten können?

Weber Häner: Ich bin mittlerweile überzeugt, dass diese Kinder oft extrem benachteiligt sind. Die Chancengerechtigkeit ist in aller Munde, aber bei genauerem Hinsehen kommen nicht selten nur noch diejenigen gut über die Runden, die daheim viel Unterstützung erhalten.

Beobachter: Und Eltern, die ihre Kinder unterstützen, torpedieren die Chancengerechtigkeit?

Weber Häner: Man kann es torpedieren nennen. Aber eigentlich tun die Eltern einfach das, was aus ihrer Sicht nötig ist, um ihren Kindern schulische Erfolgserlebnisse und gute Noten zu ermöglichen. Es gibt ja keine allgemeingültigen Regeln für die Fairness in diesem Bereich. Eltern kommen oft zum Schluss, dass es dazugehört, sich so stark zu engagieren. Wenn sie die Präsentation nicht machen, die geforderten Bilder nicht ausdrucken, den Aufsatz nicht schreiben, hören sie vom Kind, dass andere Eltern sehr viel mehr machen. Es entsteht dann eine Art Wettbewerb um die geleisteten Arbeiten.

Beobachter: Und was sind die Folgen für die Kinder, wenn die Eltern ihnen alles abnehmen?

Weber Häner: Kinder haben ein Recht darauf, Erfahrungen des Scheiterns zu machen und zu lernen, mit Misserfolgen umzugehen. Das kann auch mal heissen, dass man eine schulische Zusatzschleife machen muss. Wenn man den Kindern alle Hindernisse aus dem Weg räumt, fehlt ihnen die Erfahrung, mit negativen Erlebnissen umzugehen. Ich sehe heute öfter wenig belastbare Jugendliche, denen die Erfahrung fehlt, an Grenzen zu stossen oder Konsequenzen tragen zu müssen.

Yvonne Weber Häner ist Psychologin FSP, Sekundarlehrerin und Mutter von zwei Kindern. Sie ist zudem als Eltern-, Lern- und AD(H)S-Coach tätig.

Lehrplan vors Volk

Zürcher Bote, 19.1.2018

Das Komitee hinter der Mitbestimmungsinitiative (Lehrplan vors Volk) lud zur Pressekonferenz. Nebst Medienvertretern waren auch Unterstützer und Interessierte an diesem Morgen anwesend.

Wortreich, aber pointiert trug das Komitee, bestehend aus einem Lehrer, einem Kinderarzt, einer Bildungspolitikerin, einer Schulpflegerin und dem Vizepräsidenten der Jungfreisinnigen, seine gewichtigen Argumente für eine direktdemokratische Mitbestimmung bei der Schulbildung vor.

Stärkung der Volksschule

Zahlreiche pädagogische Änderungen, die in den letzten Jahren vorgenommen wurden und spätestens mit dem neuen Lehrplan für verbindlich erklärt werden, entsprechen nicht den Vorstellungen von Gewerbevertretern, Lehrlingsausbildnern, Hochschulen und Eltern. Das hat die Volksschule in eine tiefe Legitimationskrise gestürzt. Lehrbetriebe stützen sich immer seltener auf Schulnoten und ziehen externe Tests bei, Eltern sind misstrauisch und mischen sich vermehrt in schulische Angelegenheiten ein und Privatschulen schiessen wie Pilze aus dem Boden. Alle spüren es: Die Volksschule hat sich vom Volk abgekoppelt. Durch die Mitbestimmungsinitiative erhält die Schule die Chance, sich eine breite Abstützung bei der Bevölkerung abzuholen.

Sollte der Lehrplan angenommen werden, dürfen sich Schulen und Lehrer wieder einer grösseren Akzeptanz durch die Bevölkerung sicher sein, und sollte er abgelehnt werden, so wissen wir, dass der bisherige Lehrplan noch immer hohes Ansehen genießt und ein neuer Lehrplan sich stärker am alten orientieren muss.

Sollte der Lehrplan jedoch nicht zur Abstimmung kommen und, wie geplant, von selbsternannten Bildungsexperten am Volk vorbei implementiert werden, dürfte der Vorwurf der Abgehobenheit der Volksschule schwierig zurückzuweisen sein.

Durch die direktdemokratische Legitimierung des Lehrplans wird der Volksschule und ihren Vertretern der Rücken gestärkt.

Demokratische Tradition

Eine Abstimmung über ein bildungspolitisches Thema wäre nichts Neues. Wir stimmen über Fremdsprachen in der Unterstufe, Schweizerdeutsch im Kindergarten oder über sogenannte Harmonisierung in der Volksschule ab. Es wäre nur konsequent, die Bevölkerung auch über die Bildungsinhalte der Volksschule befinden zu lassen.

Einbezug der Betroffenen

Momentan wird der Lehrplan vom Bildungsrat festgesetzt und vom Regierungsrat genehmigt. Er betrifft aber die ganze Bevölkerung: Lehrer, Eltern, Gewerbevertreter, Lehrlingsausbildner, Gemeinden und Bürger. Nur wenn ihre Stimme zum Tragen kommt, kann ein breiter Erfahrungsschatz in die Schule einfließen.

Es wäre der Qualität abträglich und zutiefst undemokratisch, wenn Bildungsbürokraten hinter verschlossenen Türen einen Lehrplan ausbrüten könnten, den sie dann am Volk vorbei implementieren. In der Schweiz entscheidet die Basis – zu Recht.

Verzweiflung bei den Gegnern

Infolge Argumentationsarmut zeigte Regierungsrätin Silvia Steiner an ihrer Pressekonferenz Mut zur Ironie: Die Schule brauche Stabilität, liess sie verlauten. Dass ausgerechnet die Kreise, die mit dem Lehrplan 21 den kopflosen Totalumbau unseres bewährten Schulwesens vorantreiben, über Stabilität sinnieren, ist nicht ohne Witz. Ferner befürchtet die Magistratin mit Neigung zu selektiver Wahrnehmung, die Schule könne zum Spielball der Politik werden. Natürlich gefällt ihr der Status quo mit der Schule als Spielball von Bildungsbürokraten besser. Bildungsbürokraten streiten nämlich nicht, sie nicken ab und klopfen sich gegenseitig auf die Schulter. Könnte politisch und kontrovers über die Schule gestritten werden, entstünden die vernünftigsten Lösungen. Jeder weiss: Erstrittene Kompromisse sind besser als erduldet.

Konsequenz

Im Lehrplan 21 steht, dass die Schüler die Besonderheiten unserer Demokratie erklären können müssen. Eine Besonderheit unserer Demokratie ist, dass wir zu Sachfragen Stellung nehmen können.

Wir befinden darüber, ob wir die Wehrpflicht behalten wollen, wir stimmen über Gotthardröhren ab und wir entscheiden selber, ob wir Empfangsgebühren für Radio und Fernsehen zahlen wollen. Lassen Sie uns auch über unsere Schulbildung entscheiden, denn diese ist von deutlich grösserer Tragweite. Ja zur Mitbestimmungsinitiative.

Régis Ecklin, Zollikon

Zur Initiative Lehrplan vors Volk

Abstimmung vom 4. März

Landbote 18.1.2018, Leserbriefe

Was ändert sich mit dem Lehrplan 21 und seiner OECD-«Kompetenzorientierung» mit dem selbst gesteuerten Lernen? Hier meine Erfahrungen als Vater: Meine Tochter besuchte den normalen Klassenunterricht (direkte Instruktion) mit Deutsch und Mathe in der 1. und 2. Primarklasse. Das war sehr gut und effizient. In der 3. Klasse (ab September 2016) wurden anstelle des Klassenunterrichtes neue Lernmethoden mit Kompetenzorientierung, Integration/Inklusion und selbst gesteuertem Lernen eingeführt. Jetzt wurden von den Lernbegleitern (nicht mehr Lehrer) nur noch Arbeitsblätter mit Aufgaben verteilt. Wann beginnt der Unterricht dieses Schuljahr? fragte mich meine Tochter nach eineinhalb Wochen mit den neuen Lernmethoden. Es war eine absolute Zeitverschwendung, ein Albtraum. Mein Kind braucht dringend Lehrer, die es unterrichten.

Ich suche gerade einen Job in der Nähe einer Schule, die noch Wert auf Klassenunterricht legt. Wir sind Bildungsflüchtlinge geworden und wir müssen Job, Umzug und alles unter einen Hut bringen, nur um meiner Tochter nach fast einem Jahr ohne Bildung endlich wieder Bildung zu ermöglichen. Ich bin von Beruf Informatiker, aber die Computer in den Klassenzimmern machen es den Eltern unmöglich, ihren Kindern zu helfen. Kinder würden Schulbücher für strukturiertes Lernen brauchen. Ich möchte nur andere Eltern warnen, wie dramatisch die Umstellung und Verschlechterung mit den neuen Lernformen, der Arbeitsblätterverteilung und dem Lernen am Computer gegenüber dem bewährten Klassenunterricht ist. Mein Kind sollte ab September 2017 acht Stunden pro Woche in allen drei Hauptfächern selbst gesteuert lernen. Ein Albtraum!

Peter Aebersold, Zürich

Die Initiative Lehrplan vors Volk fordert, dass das Volk zur grundsätzlichen Ausrichtung der Volksschule das letzte Wort hat. Denn mit dem Lehrplan 21 will die Bildungsdirektion die fragwürdigen Schulreformen der letzten Jahre zementieren. Mit den sogenannten Kompetenzen, die sich jedes Kind selbst aneignen soll, während sich der Lehrer als «Coach» im Hintergrund hält, würden viele Kinder Schiffbruch erleiden. Das Recht auf eine umfassende Volksschulbildung, insbesondere auf den Erwerb gefestigter und zukunftstauglicher Grundlagenkenntnisse und -fähigkeiten, steht aber allen Kindern zu.

Spätestens seit der Hattie-Studie liegt es auf dem Tisch, dass der Klassenunterricht, in dem die Lehrerin zusammen mit ihren Schülern die Grundlagen erarbeitet, dem verfassungsmässigen Auftrag der Volksschule am besten gerecht wird. In diesem Sinne fordert die Initiative auch für jedes Schulfach Jahresziele, die möglichst für alle Kinder erreichbar sind, statt der schwammigen «Zyklusziele» des Lehrplans 21. Die Auffassung der Bildungsdirektion, für jedes Kind seien je nach seinem Stand andere Ziele festzulegen, wäre eine Abkehr vom gleichen Recht auf Bildung für alle.

Ein Ja zur Volksinitiative Lehrplan vors Volk am 4. März leitet den Abbruch dieses fehlgeleiteten Experimentes mit unseren Kindern ein. Dass die Verantwortlichen schnell, schnell vor dem Volksentscheid begonnen haben, die Lehrkräfte auf den Lehrplan 21 zu trimmen und entsprechende Lehrmittel zu produzieren, zeigt wenig Demokratieverständnis, hält uns aber nicht von der Forderung ab: Zurück auf Feld 1!
Marianne Wüthrich, Wil SG, langjährige Berufsschullehrerin im Kanton Zürich

Online-Kommentare zum Artikel vom 17.1.2017 im Tages-Anzeiger

Hanspeter Amstutz.

Hallo, lieber Tagi, so geht das nicht. Wenn das Pro- und das Kontrakomitee fast gleichzeitig ihre Pressekonferenzen abhalten, kann man doch nicht nur die eine Seite erwähnen. Der Leser erhält im Bericht nur Informationen der Gegner der Lehrplan-Initiative. Die Schwächen des Lehrplans werden mit keinem Wort erwähnt und die respektablen Gründe des Pro-Komitees scheinen keine Zeile wert zu sein. Eine Zeitung, die den Anspruch auf eine gewisse Objektivität erhebt, macht sich mit so einer einseitigen Berichterstattung unglaublich. Der Leser hat ein Recht, beim Auftakt zum Abstimmungskampf eine einigermaßen ausgewogene Berichterstattung zu erhalten. Ich erwarte als treuer Leser des Tagi, dass das Versäumte von der Redaktion möglichst bald nachgeholt wird.

Stephanie von Walterskirchen

Ich war am Montag an der Pressekonferenz des Initiativ-Komitees "Lehrplan vors Volk". Es geht darum, dass der Bildungsrat nicht das letzte Wort haben soll, sondern dass eine weitere gewählte Instanz den Lehrplan prüft nämlich der Kantonsrat und die Stimmbürger mit einem Referendum einwirken können. Ich wollte wissen welche Medien sich dafür interessieren. Schliesslich sind die Kritikpunkte nicht ganz harmlos. Vom Tagi war keiner da. Nur die NZZ und das St Galler Tagblatt. Schauen Sie auf Telebasel wie grundsätzlich im Sommer 17 kritisiert wurde über die Folgen des Lehrplan 21, so macht mich das auch hellhörig. Ich finde es erschreckend, dass ich als Laie mehr Infos suche als das die Zürcher Medien tun. Schliesslich geht es um die Bildung unserer Kinder (Zukunft) an der Volksschule.

Seit 2015 führt Basel den Lehrplan 21 ein, was kritisieren sie? "Telebasel macht Schule" regt an, darüber nachzudenken was die Folgen sind vom Lehrplan 21. Leider kommen viele Sprecher, Eltern, Schüler, Lehrer, nur anonym zu Wort. Stellvertretend für viele sagt die Moderation:

"Im Gremium sitzen Vertreter aus dem Bildungswesen z. B. Beispiel Sabine Balmer, Ausbildungsleiterin bei der Credit Suisse..." (wer von der Volksschule mitdenken durfte weiss ich nicht. Ärzte seien auch keine dabei aber im Initiativ-Komitee) "Geht es nach den Initianten, würde der Bildungsrat zwar weiterhin den Lehrplan ausarbeiten. Genehmigen soll ihn aber der Kantonsrat – oder im Falle eines Referendums das Zürcher Stimmvolk." (es fehlt also eine Hürde & mitbestimmt wird nicht im Grundsätzlichen) "Die Schule verliere seit Jahren an Rückhalt in der Bevölkerung. Das erkenne man daran, dass Privatschulen wie Pilze aus dem Boden schießen würden, dass sich Lehrmeister nicht mehr auf Schulnoten stützten und Berufsschullehrer darüber klagten, wie sehr es Schulabgängern an Grundlagen mangle."

Vertreter der Primarschule waren keine mit dabei, die das Fundament lehren, oder Ärzte,

die erkennen, dass Kinder nicht überfordert werden dürfen mit Anforderungen ans selbstständige Lernen schon von Grund auf oder viel zu breiten Grundanforderungen und zu wenig Zeit zum Üben. Burnout bei Kindern sei heute viel zu oft, auch bei Lehrern was viele Wechsel mit sich bringt... Nachfrage nach Ritalin und Nachhilfestunden für gesunde Kinder ... der Lehrplan 21 geht in die falsche Richtung

Thomas Frey

Stimmt, der LP21 kommt sowieso. Warum? Weil Steiner jetzt die Eltern verunsichert und im Notfall, wenn man völlig verunsichert ist, ist das Volk meistens staatstreu. Im Thurgau ist der LP21 angenommen worden und kurz darauf haben die Probleme begonnen. Selber Schuld aber die Kinder hätten, gem. Aussagen der Lehrer, darunter zu leiden. Gerade Schüler mit bildungsfernen Elternhaus sind die grossen Verlierer. OK, egal für diejenigen die gut lernen können aber die anderen werden schon sehen, was mit ihnen später passiert.

Karin Allemann

Wieso soll das Volk und Politik nicht mitreden können. Die Schule früher hat sich bewährt, warum vieles ändern? Schüler sind mit eigenem Lernen oft überfordert und schätzen Frontalunterricht. Back to the roots!

Ruedi Beglinger

Die Schule aber brauche Stabilität und Planungssicherheit; der Lehrplan müsse nach pädagogischen Kriterien ausgearbeitet werden, sagt Silvia Steiner. Die politischen Sirenengesänge der letzten Jahre in Sachen Schulreformen brachten genau das Gegenteil. Eine Abfolge von Veränderungen oft weit weg von pädagogischen Kriterien. Die vor Jahren eingeführten Schulleitungen bringen keine Qualitätssteigerung im Schulzimmer, sondern mehr Bürokratie und der Lehrplan 21 ist eine Missgeburt der Konstruktivisten, die Wahrnehmungstheorien mit Didaktik verwechseln.

Peter Aebersold

Der Lehrplan 21 hat schwerwiegende Folgen: "Never change a winning horse": Man soll ein erfolgreiches System nicht ändern, das sich bewährt hat, sagte Bildungs-direktorin Steiner. Trotzdem hat die Erziehungsdirektorenkonferenz von 2006 bis 2010 unter Geheimhaltung die „Grundlagen für den Lehrplan 21“ nach Vorgaben der OECD von Kompetenz- und Gender-Ideologen ausarbeiten lassen, mit dem unser bewährtes Volksschulsystem mit unerprobten „neuen“ Lernmethoden („selbstgesteuertes Lernen“, „Kompetenzorientierung“ usw.) an die Wand gefahren werden soll. In der NZZ vom 30.11.2017 wird darauf hingewiesen, dass der Lehrplan 21 von der OECD fremdgesteuert ist. Zitat: „Den OECD-Experten verdanken wir zum Beispiel das Konzept der Kompetenzorientierung in der Volksschule im Rahmen des Lehrplans 21“.

Joe Weiss

Ein solcher Vorstoss, wie diese (völlig unnötige) Initiative, kann eigentlich nur aus dieser politischen Ecke kommen. Wahrscheinlich erhofft man sich, dass «Heldengeschichte der Eidgenossenschaft» (von der das meiste geklittert und erfunden ist), «kreationistische Lehre» (von der das meiste absoluter Humbug und längst widerlegt ist) oder «der Klimaschwindel» (no comment) in den Lehrplan aufgenommen wird. In Zeiten, wie der unseren momentan, würde kaum mehr etwas überraschen...

Werner Wunderli

Joe Weiss: Warum den bösen Kommentar gegen die Initianten? Die Initiative ist wichtig, weil bei einer Ablehnung der Initiative die Stimmbürgerinnen/Stimmbürger zum Thema Schule gar nichts mehr zu sagen hätten. Alle Macht wäre bei den Bildungsdirektoren und

der sogenannten Harmonisierung. Unsere Schule heisst Volksschule und ich will bei grundlegenden Neuerungen (z.B. Frühsexualisierung, etc.) mitbestimmen. Das können wir bei der Ablehnung der Initiative nicht mehr! Die Schule ist zu wichtig, dass ein paar Leute über alles bestimmen und dementsprechend ihre Macht ausüben können.

Hanspeter Amstutz

Als Mitglied des Abstimmungskomitees kann ich versichern, dass die genannten Änderungsvorschläge (Heldengeschichten, usw.) für uns nie ein Thema waren. Die Lehrplankritik ist weit fundierter, auch wenn man im Bericht des Tagi gar nichts davon erfährt. Es geht um eine bis ins Detail geregelte Steuerung bei den Bildungszielen und um überzogene Grundanforderungen, welche nicht einlösbare Erwartungen wecken. Das wichtigste aber ist, dass ein als Bildungskompass bezeichneter Lehrplan so verständlich formuliert ist, dass jeder Schulinteressierte ihn versteht. Wer sich die Mühe nimmt, die akademischen Kompetenzbeschreibungen zu lesen, wird von diesem auf PISA hin orientierte Regelwerk kaum noch begeistert sein. Das Volk soll entscheiden, ob es diesen neuen Kompass wirklich will.

Veranstaltungshinweise

- Sa. 27. Januar 2018: [Wie lebendig kann digitalisierte Schule sein?](#) Vortrag von P. Hensinger. Zürich
- Sa. 27. Januar 2018: [Lernfreude – ohne Lehrplan 21.](#)
- Do. 1. Februar 2018: [Ja zur Initiative «Lehrplan vors Volk»](#), Vortrag Dr. J. Barben, Wettswil
- Di. 6. Februar 2018. [Lehrbetriebe brauchen Schulabgänger, die lesen, schreiben und rechnen können](#), Vortrag und Diskussion, Dietikon
- Do. 8. Februar 2018: [Ja zur Initiative «Lehrplan vors Volk»](#), Vortrag Dr. J. Barben, Affoltern a. A.
-

Komitee-Flyer verschicken

Sie können den [Versand](#) des [Komitee-Flyers](#) mit einem finanziellen Beitrag unterstützen. Jeder Beitrag ist willkommen und Sie können wählen, in welcher Gemeinde des Kantons Zürich der Flyer verschickt werden soll.

21. 1. 2018

Komitee «Lehrplan vors Volk», 8610 Uster | info@lehrplan-vors-volk.ch | www.lehrplan-vors-volk.ch

Spendenkonto: IBAN: CH55 0900 0000 8975 3598